

Dekanatssynode vom 17. - 18. März 2017

"Seelsorge an Kranken" lautete das Thema unserer zweitägigen Dekanatssynode und wir erlebten hochinteressante Einblicke in die vielfältige Seelsorgearbeit.

Eine kurze Zusammenfassung der sechs Workshops zum Thema geben die Leiterinnen und Leiter.

A. Workshop Suizidprävention mit Pfarrerin Jutta Schröppel:

Das Thema einer suizidalen Krise wurde mit der Betrachtung einer gestalteten Mitte eingeführt. Anschließend beschäftigte sich die Gruppe mit dem Thema „Krise“ und ihrer Entwicklung bis hin zu ihrer Zuspitzung. Dabei ging es u.a. um folgende Punkte:

1. Welcher Auslöser können "das Fass zum Überlaufen bringen"? Welche Motive können hinter einer Suizidalität liegen?
2. Risikofaktoren (z. B. Krankheit, Suizid im Umfeld, etc.)
3. Warnsignale (Wie erkenne ich, dass jemand suizidgefährdet ist?)

B. Workshop Altenheimseelsorge mit Rel.-Päd. Sabine Hammerbacher "Gerne älter werden - ohne Angst vor schweren Fragen" - Der Titel der Fortbildungsreihe war Leitmotiv des Workshops von Sabine Hammerbacher.

Ein dickes Wollknäuel und viele, ganz unterschiedliche Bilder lagen in der Mitte. Das Wollknäuel ein Symbol für die "Reise ins Alter" auf die sich Teilnehmende in dem Fortbildungskurs vorbereiten werden. Der Workshop bot einen Einblick in den ersten Kursabend: Was ist mein Bild vom Alter? Jeder und jede durfte sich ein Bild aussuchen, bekam Rückmeldung von Teilnehmenden, welche Vorstellung vom Alter das Bild vermittelt und konnte dies mit den eigenen Motiven ergänzen. Neugierig geworden? Dann freuen wir uns über ihr Interesse an dem Kurs. Auskünfte bei: ebw.suedschwaben@elkb.de, klaus.dotzer@elkb.de

C. Workshop Palliativarbeit mit Pfarrerin Heike Steiger

* Gegen die Einsamkeit Sterbenskranker: Mit der Forderung, Sterbende sollten versöhnt und "mit allem im Reinen" sterben, überfordern wir Sterbenskranke. Sie haben zu tun mit ganz elementaren Grundbedürfnissen, die in der Krankheit oft nicht mehr zu stillen sind wegen Atemnot, Übelkeit und Erbrechen, Kraftlosigkeit - Fatigue, Schmerzen, Juckreiz etc. In dieser ohnehin unsagbar anstrengenden Zeit haben Sterbenskranke oft nicht mehr die Kraft, um zerbrochene Beziehungen zu heilen, letzte Dinge zu regeln. Das müssen wir vorher tun! Wenn Sterbende sich nicht mehr versöhnen können oder wollen, müssen wir das so annehmen, Moral ist hier fehl am Platz.

* Wir sterben so, wie wir gelebt haben. Wer zur Verbitterung neigt, wird auch im Sterben viel bitteres erleben, wer sich einen gesunden Humor angeeignet hat, wird den auch im Sterben noch haben. Üben wir auch eine innere Haltung der Gelassenheit jetzt schon ein.

* Viele Sterbende hegen bis wenige Stunden vor ihrem Tod noch die Hoffnung auf ein Wunder. Heute werden Schwerkranke sehr gründlich aufgeklärt - und man erwartet von ihnen, dass sie sich ihrer ernsten Lage bewusst werden, ihr Sterben akzeptieren. In der Begleitung

Sterbender ist es wichtig, auch für die Hoffnungsseite ein offenes Ohr zu haben, die Hoffnung zuzulassen, sonst wird die Zeit bis zum Tod unerträglich. Es geht nicht darum, Sterbende weniger aufzuklären, sondern vielmehr der Ambivalenz zwischen Einsicht in ihre Situation und dennoch starken Impulsen der Hoffnung einen Raum zu geben, den Kranken da zu begleiten, wo er gerade steht - auf dem Bein der Hoffnung oder auf dem Bein der Krankheitseinsicht/ Verzweiflung/ Akzeptanz.

Literaturempfehlung: Ernst Engelke, Gegen die Einsamkeit Sterbenskranker

* Hospizbau Kempten: Unterstützung mit Verkauf von Hospizbausteinen nach dem Gottesdienst?

* SAPV- spezialisierte ambulante Palliativversorgung - ein Palliativteam, das schwere Symptome zuhause behandelt und damit häufige Krankenhauseinweisungen zu vermeiden hilft.

D. Workshop Trauer mit Diakon Bertram Linsenmeyer

Im ersten Teil dieses Workshops ging es darum, die eigene Trauer in den Blick zu nehmen, unterschiedliche Zugänge und Ausdrucksformen seiner Trauer zu finden. Im Weiteren wurden Wege zu inneren Haltungen erarbeitet, die hilfreich sein können im Umgang mit Trauernden.

E. Workshop „Ehrenamtliche in der Klinikseelsorge“

mit Anja Hippmann, Inge und Werner Blohm

Es wurden die Grundlagen des Ehrenamtes und ihre Ausbildung vorgestellt zur Fragestellung: „Müssen Ehrenamtliche jetzt schon Kurse besuchen?“ Fr. Hippmann schilderte ihre Dienst im Akutkrankenhaus und Begegnungen mit Patienten bei „Besuchen auf Augenhöhe“. Hr. Blohm stellte seinen Dienst im Bezirkskrankenhaus vor und schilderte Begegnungen mit psychisch Kranken. Fr. Blohm leitete den praktischen Anteil: Eine Achtsamkeitsübung bringt uns in Verbindung mit uns selbst, läßt uns verwurzeln in die Erde und uns unsere Kraft spüren. Eine Wahrnehmungsübung führt uns in die Erfahrung von Nähe und Distanz. Wie viel Nähe kann ich zulassen und wie viel Distanz brauche ich in der Begegnung. Auskünfte bei: Pfr. Johannes Steiner pfr.steiner@t-online.de

F. Workshop Rehasseelsorge mit Pfarrerin Michaela Tröger

Zentrale Fragen der Rehasseelsorge wurde anhand des Symbols der evangelischen Krankenhausesseelsorge vorgestellt:

Was hilft uns in Krisen? Was hilft, wenn Vertrautes und Wichtiges weg bricht? Was können wir tun, damit Verletzungen gut heilen können?

Und was können wir tun, damit Neues aufblühen kann - dass Leben „trotzdem“ möglich ist? Wie kann der christliche Glaube in all dem helfen?

Anhand eines Seelen-Anamnesebogens beschäftigten sich die Teilnehmenden mit diesen Fragen zunächst für sich selbst. Anschließend erfolgte ein Austausch in Zweiergruppen. In diesen wurden dann jeweils 6 positive und 6 negative Impulse ausgewählt, welche in einer Krise hilfreich bzw. nicht hilfreich sind. Die Ergebnisse wurden im Plenum gesammelt.

Zum Abschluss wurden 15 Impulse aus der Erfahrung der Rehasseelsorge vorgesellt, die sich in Krisen als hilfreich erweisen können.